Falstaff

Oper von Michael William Balfe

Libretto von Manfredo Maggioni nach Shakespeares Komödie „The Merry Wives of Windsor"
UA: 19. Juli 1938, Her Majesty's Theatre London

Personen:

Falstaff - Bass, Mrs. Ford - Sopran, Ford - Bariton, Fenton - Tenor, Annetta - Sopran, Mr. Page - Bass, Mrs. Page - Mezzosopran, Giorgio - Bass, Mrs. Quickley - Mezzosopran; Einwohner von Windsor, Gesinde

Zeit/Ort: England zur Zeit Henrich V.

An Irishman abroad (and at home)

Michael William Balfe wurde 1808 in Dublin geboren und starb 1870 in Rowney Abbey, Hertfortshire (England). Er zählt zu den beliebtesten Komponisten des viktorianischen Zeitalters und hatte im 19. Jahrhundert dort eine Verbreitung, die nur von einigen wenigen italienischen Komponisten erreicht wurde. Das Lied „I dreamt I dwelled in marble halls" – durch Joan Sutherland einem heutigen Publikum unvergessen – gehörte zum unabänderlichen Repertoire privater Festlichkeiten und der Mädchenerziehung, zum eisernen Bestand von Wohltätigkeitskonzerten und Galavorstellungen in Anwesenheit der königlichen Familie, in Klavierauszügen für die höhere Tochter ebenso verbreitet wie im Wohnzimmer des Bürgertums oder später noch auf Klavierrollen. Balfe war ein Stück Großbritannien im mittleren neunzehnten Jahrhundert, wie der Big Ben und die Kolonien.

Er begann seine eindrucksvolle musikalische Laufbahn mit dem Studium der Violine und hatte bereits im Alter von sieben Jahren die ersten Kompositionen hinter sich. Nach Kompositionsstudien bei C. E. Hörn wurde er als Geiger in das Orchester des Drury Lane Theatre aufgenommen. 1825 besuchte er zum ersten Mal Italien, wo er Musik mit Paer und Gesang bei Bassi studierte, später Paris, wo er von Rossini zu einem begabten Talent erklärt wurde. Für eine kürzere Zeit sang er als führender Bariton an der Pariser Italienischen Oper (Debüt: Rossinis Figaro), kehrte dann nach Italien und in derselben Funktion an die Scala zurück, wo er mit der Malibran auftrat. Er sang auch in seiner späteren Londoner Zeit und war ein außerordentlich beliebter, erfolgreicher Sänger.

Balfes Karriere als Opernkomponist begann 1835, als er für Drury Lane „The Siege of Rochelle" mit beträchtlichem Erfolg schrieb. Es folgte 1836 „The Maid of Artois" für die Malibran, die vor der Premiere starb. Nach einem weiteren Ausflug nach Paris kehrte er wieder nach London zurück und brachte 1843 die erfolgreichste und beliebteste seiner Opern, „The Bohemian Girl", am Drury Lane heraus, die einen einzigartigen Siegeszug an deutschen, italienischen und französischen Häusern und in der übrigen Welt (einschließlich Russland) antrat. 1849 stellte er einige seiner Werke in Berlin vor, 1852 besuchte er in einer überaus erfolgreichen Tournee Russland. 1857 kehrte er erneut nach England zurück und brachte „The Rose of Castille" heraus. 1858 folgte „Satanella" am neueröffneten Opernhaus Covent Garden, ein Soforterfolg mit über fünfzig folgenden Aufführungen. Obwohl seine Popularität ständig anwuchs, zog sich Balfe auf seinen Landsitz in Hertfortshire zurück, wo er 1870 an den Folgen einer Bronchitits starb.

Seine Opern belaufen sich auf rund 30 Stück, darunter auch einige italienische aus seiner Mailänder Zeit. Balfe war, neben Benedict und Wallace, der

leidenschaftliche Anwalt für Oper in englischer Sprache. Er sang den Papageno in der englischen Erstaufführung der „Magic Flute", er schrieb Opern für berühmte internationale Sänger, wie für die illustre Maria Malibran, Grisi, Lablache, Tamburini oder Rubini, mit denen er auch eng befreundet war. Aber seine Bemühungen um die Transplantierung ausländischer/i.e. italienischer Opern nach London schlugen fehl; Italienisch blieb bis zu seinem Beginn als Komponist englischer Opern vorherrschend. Erst mit „The Bohemian Girl" änderte sich das Klima zu Gunsten von Opern in englischer Sprache und von englischen Komponisten. Als der Intendant des Drury Lane, Costa, 1845 Leiter von Covent Garden wurde, übernahm Balfe die musikalische Leitung von Her Majesty´s Teatre in London, einem der prestigereichsten Musiktheater in England. Diesen Posten, der mit großem Einfluss verbunden war, behielt er bis 1852.

Der italienische „Falstaff"

Neben den bekannteren Opern wie „The Bohemian Girl" gibt es nun auch ein Dokument des „Falstaff" von 1838, der so gar nicht in die lange Reihe der englischen Werke aus dieser Zeit passen will. Die *sogenannte ballad-opera*, wie sie Balfes andere Werke und die seiner britischen Zeitgenossen bot, war eine englische Variante der *opéra comique* mit gesprochenen Texten und sehr schlichten Reimen zu noch eingängigerer Musik, die sich oft auch im volkstümlichen Idiom hielt und dadurch zu Ohrwürmern wurde. Um so erstaunlicher ist der „Falstaff"! Was dem entzückten Hörer des Konzertes in Dublin Ende 2008 und am Radio (sowie nun auch auf der Mitschnitt-CD von rtylyric) entgegenschallte, ist eine quicke Mischung aus viel Rossini, einigem von Donizetti, auch Halévy und manchen frühen Franzosen – dazu eigenes von dem weitgereisten Balfe, der seine Studien in Italien und Frankreich doch sehr fruchtbringend umgesetzt hatte.
Nach den immensen künstlerischen und vor allem auch finanziellen Erfolgen der Opern „The siege of Rochelle" 1835 und „The Maid of Artois" 1836 wurde Balfe mit einer neuen Oper für die Italian Opera in London beauftragt. Vier seiner engsten Sänger-Freunde aus Italien, nämlich Giulia Grisi, Luigi Lablache (Ire trotz des Namens), Giovanni Battista Rubini und Antonio Tamburini, waren zu dieser Zeit in London verpflichtet – sie hatten alle vier an der glorreichen Premiere von Bellinis „Puritani" in Paris drei Jahre zuvor teilgenommen und gaben ihrem Freund Balfe das Wort, an seiner neuen Oper mitzuwirken. Er beriet sich mit dem in London ansässigen Übersetzer und Librettisten Manfredo Maggiore (der sich durch Übertragungen von Opern von Rossini, Auber und Meyerbeer ins Englische hervorgetan hatte und später mit Verdi bei dessen Liedkompositionen zusammenarbeitete). Sie entschlossen sich zu einer Adaption von Shakespeares „Merry Wives of Windsor" (und ganz sicher beeinflussten Balfe und Maggiore auch später Boito bei seinem Textbuch zu Verdis „Falstaff", denn die Dramaturgie der beiden Opern ist sich sehr ähnlich – der Balfe-Kenner und Autor Michael Walsh weist in seinem maßstabsetzenden Buch über Balfe darauf hin). Die Partitur von Balfes „Falstaff" wurde in Mailand beim Verlag Lucca aufbewahrt und ging als Abschrift an das Mailänder Konservatorium, wo Boito Student vor seinem Abschluss 1861 war. Mit größter Wahrscheinlichkeit kannte er Balfes Oper, als er 1889 für Verdis Oper arbeitete. Und natürlich kreuzten sich die Wege von Maggiore – auch ein Bewunderer und Freund von Giuseppina Strepponi – und Verdi sowie Balfe und Verdi, als dieser für die „Lombardi" in London war.

Balfe hatte für die Fertigstellung seiner einzigen italienischen Oper nur acht Wochen Zeit, um das Werk noch kurz vor Saisonschluss herauszubringen. Also „borgte" er wie Rossini und Donizetti aus anderen seiner italienischen Stücke (so aus seiner Mailänder Oper „Enrico" 1833 die Sopranarie „Una donna più felice"). Maggiore gelang das nicht kleine Wunder, das Riesenstück Shakespeares in zwei Akte zu kondensieren, darin sechs Szenen im ersten und fünf im zweiten. Das Libretto kann sich durchaus hören lassen und zählt zu den intelligenten der Zeit. Aber was so erstaunlich für eine Oper eines britischen Komponisten jener Zeit scheint, ist die geniale Stimmung in dieser Oper, die wie von Licht durchflutet ist, die wie ein Wirbelwind sich in der Ouvertüre vorstellt (und darin ein wenig auch an Wagners „Liebesverbot" erinnert, die außerordentlich geläufige Musik für dieses wunderbare Künstlerquartett bietet und die an Fetzigkeit viele italienische Zeitgenossen überbietet). Sicher – nicht alles ist profunde Erfindung, und manches klingt durchaus als Anleihe an die genannten Großen, namentlich Rossini und Donizetti.

Balfes „Falstaff", meint Donizetti-Fachmann Alexander Weatherson in einer Würdigung, ist eine Komödie, vielleicht keine wirklich profunde Musik, aber voll mit den Orchesterfarben und der emotionalen Spanne des romantischen Melodramas. Man merkt dem Werk an, dass ein ausgebildeter Sänger der Komponist ist. Die Oper ist ausserordentlich sängerfreundlich geschrieben. Jeder hat seinen grossen Moment, keine Partie enttäuscht. Die Musik ist kunstvoll, in Teilen sogar memorabel-melodiös. Sie zielt nicht zu hoch, bleibt deftig-weltlich und bedient eben dieses Ziel von Beginn zum Ende – eine Oper, die beiden Seiten des Vorhangs Spass macht. Sie ist vor allem lustiger als die von Verdi und der Shakespearschen Vorlage wesentlich weniger fremd. Und sie ist ganz sicher weniger pretentiös als die von Verdi.

Im britischen Raum sucht diese Oper ihresgleichen. Die vokalen Schwierigkeiten sind enorm (Grisi, Rubini, Lablache und Tamburini zählten zu den strahlenden Stars ihrer Zeit); und eine spätere Bearbeitung der Sopranpartie für das Koloraturwunder Jenny Lind (die aber nicht zum Tragen kam) legt noch an Koloraturen und Rouladen nach. In Erinnerung bleiben manche beglückende Momente – die Auftrittsarie der Mrs. Ford, das wunderbare Terzett Mrs. Ford, Mrs. Page und Annetta, Fentons große und teuflisch schwere (weil hochgelegene) Arie im 2. Akt, das bezaubernde Duett Fenton und Annetta und Falstaffs Abschlussarie (die aber nicht Verdis Finale oder Nicolais vergessen machen kann, wobei Nicolai ein interessanter Parallelfall zu Balfe ist). Und Balfe – dessen „Falstaff" in einer Lobeshymne von 1848 durchaus mit den Werken des jungen Verdi verglichen wrude – war ironischerweise Direktor an eben dem Theater, an dem der junge Verdi aufgeführt wurde...

Der **Inhalt** ist weitgehend mit dem von Verdis Oper und Boitos Libretto identisch.

Verbreitung

Nach der stürmisch-begeistert aufgenommenen Premiere 1838 wurde die Oper nicht wieder belebt, vielleicht auch (wie Basil Walsh meint) weil sich andere Sänger zu Lablaches Lebzeiten vor einem Vergleich hüteten. Balfe plante eine Wiederaufnahme, als er 1848 Direktor von Her Majesty´s wurde und schrieb sogar Musik um und neue für die Lind. Aber alles verlief im Sand, und Jenny Lind konnte sich mit der Partie der Mrs. Ford nicht anfreunden. Eine Notiz existiert von einer Aufführung der Oper 1856 in Paris am Théâtre des Italiens (dem Vorläufer der heutigen Opéra), aber das lässt sich nicht verifizieren. Balfes Autograph liegt in der Britisch Library, Druckversionen (auch von Teilen)

erschienen in Paris und Mailand, ein Klavierauszug wurde in London herausgegeben. Siebzig Jahre später nun gab es den „Falstaff" konzertant in Dublins National Concert Hall mit dem Orchester des Irischen Rundfunks RTE und dem National Chamber Choir of Ireland unter dem fetzigen, temperamentvollen Dirigenten Marco Zambelli und mit einem weitgehend einheimischen Ensemble – Majella Cullagh, Sam McElroy, Tara Erraught, Barry Banks, Nyle Wolfe, Victoria Massey, Brendan Collins, Edel O'Brian und dem Belgier Marcel Vanaud in der Titelrolle. Die „Verwertungsgesellschaft" RTElyric fm gibt den im Radio gesendeten Mitschnitt des Konzertes als elegant ausgestattete CD-Ausgabe heraus (solange es keinen deutschen Vertrieb gibt: www.rte.ie/shop; www.classicalmusic.ie) – nichts wie kaufen!!!!

Und vielleicht noch ein Wort zur allgemeinen Situation von Balfe auf Schallplatten/LP. Beklagenswerterweise gibt es außer diesem „Falstaff" keine wirklich überzeugenden Aufnahmen der anderen Werke. Das „Bohemian Girl" ist zwar unter Richard Bonynge bei Decca aufgenommen worden, aber doch ohne Dialoge und mit einer im ganzen sehr modesten Crew sowie einem außerordentlich tiefem Stimmungsniveau – das macht keinen Spaß, und da ist nichts von dem Jubel einer Sutherland zu merken, die ihre Arie leider nur als Einzelstück aufgenommen hatte. Thomas Beechams Antikaufnahme aus den späten Vierzigern ist nur für Hardcore-Balfisten interessant. Die ehemals in London ansässige und nun wohl in Auflösung befindliche Balfe-Gesellschaft bot – und sogar im CD-Umschnitt – akustisch anstrengende Mitschnitte früher Balfe-Bemühungen aus den Sechzigern/Siebzigern des letzten Jahrhunderts (lange Jahre als LP aus dem Fundus des legendären Londoner Musikfreaks und LP-Ladenbesitzers Michael Thomas im Umlauf): „The Rose of Castille" 1977 von der Hammersmith Opera und „The Daughter of St Mark" (Fulham Light Opera 1972). Steiger nennt eine weitere Aufnahme ohne Datum unter Geraint Jones und der Gala Opera Group, „The Siege of Rochelle", London 1977 oder auch als etwas netterer Mitschnitt aus Wexford 1963 (dort an zwei Klavieren!!!) – wirklich nur für absolut Furchtlose. Besser wird es mit einer alten LP bei EMI, wo sich Auszüge aus „Bohemian Girl" mit weiteren von Wallace und Benedict finden (Sargent); und schließlich gibt es die „Maid of Artois" (ehemals für die Malibran erdacht) bei Cameo (dimus@aol.com oder www.dimusic.co.uk) in einer ehrgeizigen Aufnahme unter Philip Mackenzie mit einer mehr als anständigen Besetzung, darunter die junge Kay Jordan in der Titelpartie (was für eine Hypothek!) in schöner Ausstattung und einem soliden Orchester (Victorian Opera; Cameo 2042-3) – diese und die Neuaufnahme des „Falstaff" sind die habenswerten.

Literatur

Kein anderer ist so Balfe-kundig wie der Amerikaner Basil Walsh, der in zahlreichen Artikeln und Publikationen immer wieder für den irischen Komponisten gekämpft hat und dem wir seine Wiederbelebung mitverdanken. Im Verlag Irish Academic Press in Dublin/Portland, Or. erschien kürzlich sein profundes Buch „Michael W. Balfe – A unique Victorian Composer", dem Richard Bonynge ein Vorwort beisteuerte. Auch die Bookletausstattung der neuen CD stammt von ihm ebenso wie die Artikel im Programmheft in Dublin. Ich bedanke mich bei ihm für seine immerwährende Liebenswürdigkeit und Hilfe. Ein weiteres Buch von William Tyldesley im Verlag Ashgate (www.ashgate.com) behandelt ausschließlich Balfe, den Komponisten der englischen Opern.

Geerd Heinsen